

Von Franziskus lernen

Thomas Nauerth

In: Stimmen der Zeit 148 (2023) 145-150

In Bezug auf Krieg und Frieden ist die Position von Papst Franziskus in seinem Pontifikat durchgängig klar und eindeutig. Es ist die Position eines Theologen aus Lateinamerika, der weniger die kirchliche überlieferte Lehre als das Evangelium und die Armen im Blick hat und der sich nicht scheut vor einer sehr undiplomatischen harten Sprache:

"Ich denke an all die Grausamkeit, an all die unschuldigen Menschen, die für den Wahnsinn bezahlen, den Wahnsinn auf allen Seiten, denn der Krieg ist ein Wahnsinn, und im Krieg kann keiner sagen: „Nein, ich bin nicht wahnsinnig.“ Der Wahnsinn des Krieges. (...) Die Unschuldigen bezahlen den Krieg, die Unschuldigen! Denken wir an diese Wirklichkeit und sagen wir zueinander: Der Krieg ist ein Wahnsinn. Und jene, die am Krieg und am Waffenhandel verdienen, sind Verbrecher, die die Menschheit töten." ¹

Bei seiner Ansprache anlässlich des Weltgebetstreffens im Oktober 2022 in Rom machte sich der Papst zur Stimme all derer, die nach Frieden schreien, in prophetischer Diktion formulierte er:

"der Schrei nach Frieden kann nicht verstummen: Er entspringt den Herzen der Mütter, er steht auf den Gesichtern der Flüchtlinge, der fliehenden Familien, der Verwundeten oder der Sterbenden. Und dieser stumme Schrei steigt zum Himmel auf. Er kennt keine Zauberformeln, um aus Konflikten herauszukommen, aber er hat das unantastbare Recht, im Namen des Leids, das durchlitten wurde, um Frieden zu bitten, und er verdient es, Gehör zu finden. Er verdient es, dass alle, angefangen bei den Herrschenden, sich niederbeugen und mit Ernsthaftigkeit und Respekt zuhören. Der Schrei nach Frieden verleiht dem Schmerz und dem Grauen des Krieges Ausdruck, der der Vater aller Armut ist."²

Diese klare Position gegen jeden Krieg, weil jeder Krieg gerade die Armen, die einfachen Menschen unerträglich schädigt, wird zu einer schwierigen Position in Zeiten, in der eine klare Parteinahme verlangt wird. Wo Parteinahme in Bezug auf eine der Kriegsparteien als moralisches Gebot gilt, gerät der, der für eine unbedingte Parteinahme für die Opfer auf allen Seiten des Krieges votiert, schnell ins (moralische)

¹ Generalaudienz, 24. August 2022. Alle Zitate im folgenden nach der offiziellen Homepage vatican.va unter Verwendung der dortigen Rubriken.

² Papst Franziskus, Ansprache auf der Abschlussveranstaltung „Der Schrei nach Frieden“ – Rom, 25.10.2022

Zwielicht. Der Papst hat dies seit dem Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine schmerzlich erfahren müssen, nicht nur von politischer und medialer Seite, auch von kirchlicher Seite wurde er teilweise heftig angegriffen, weil er unermüdlich für Verhandlungen wirbt, für einen Waffenstillstand und weil er dabei beide Kriegsparteien anspricht:

"Wie viel Blut muss noch fließen, damit wir erkennen, dass Krieg niemals eine Lösung ist, sondern nur Zerstörung? Im Namen Gottes und im Namen des Gefühls der Menschlichkeit, das in jedem Herzen wohnt, erneuere ich meinen Aufruf zu einem sofortigen Waffenstillstand. Wir sollten die Waffen ruhen lassen und die Bedingungen für Verhandlungen suchen, die zu Lösungen führen, die nicht mit Gewalt durchgesetzt werden, sondern einvernehmlich, gerecht und stabil sind. (...) Mein Appell richtet sich in erster Linie an den Präsidenten der Russischen Föderation, den ich bitte, diese Spirale von Gewalt und Tod zu stoppen, auch zum Wohl seines Volkes. Andererseits appelliere ich (...) ebenso zuversichtlich an den Präsidenten der Ukraine, für ernsthafte Friedensvorschläge offen zu sein. (...) Der Krieg an sich ist ein Irrtum und ein Horror!"³

Die Kommentare in Deutschland waren teilweise drastisch: "seit sechs Monaten enttäuscht fast jede Stellungnahme aus Rom durch ihre Ambivalenz und Unfähigkeit, die Wahrheit zu benennen` (...) in den Stellungnahmen würden weder der Aggressor noch die 'tödliche Ideologie` angesprochen", heißt es beispielsweise auf www.katholisch.de unter Berufung auf die "Sicht der katholischen Theologin und Osteuropa-Expertin Regina Elsner".⁴

Einen Höhepunkt erreichte die Entrüstung hier in Deutschland als der Papst in einem Interview öffentlich anfang darüber nachzudenken, welche Gründe dazu geführt haben könnten, dass Russland diesen Krieg begonnen hat. Dabei kam der Papst auch auf die Rolle der NATO zu sprechen, "vielleicht habe 'das Bellen der Nato an Russlands Tür` Wladimir Putin dazu gebracht, den Konflikt auszulösen. Dieser Konflikt sei von außen

³ Papst Franziskus, Angelus am 2.10.2022; inzwischen hat der Papst seine den Ukrainekrieg betreffenden Texte als Buch herausgeben lassen: „Un'enciclica sulla pace in Ucraina" (Verlag Edizioni Terra Santa).

⁴ Stellungnahmen enttäuschten durch Ambivalenz. Osteuropa-Expertin: Papst lässt die Ukraine immer wieder im Stich. Aktualisiert am 26.08.2022; www.katholisch.de.

geschaffen worden."⁵ Der Aufschrei in deutschen Medien war groß: "Der Papst entschuldigt mit seinem Schwadronieren den Aggressor."⁶

Angesichts der Empörung hat der Papst nach diesem Interview einige Erklärungen abgegeben, eine ganz besondere Inspirationsquelle für seine Formulierungen nannte er dabei allerdings nicht, obwohl sie von den Formulierungen her auf der Hand liegt. Es ist die von Franz von Assisi überlieferte Legende vom Wolf von Gubbio.⁷ Dort heißt es: "Ich will aber, Bruder Wolf, Frieden machen zwischen dir und ihnen, indem du sie nicht mehr angreifst; sie aber sollen dir jede vergangene Missetat vergeben und weder Menschen noch Hunde sollen dir weiter nachstellen." Die Bedrohung des Wolfs als Aggressor durch Hunde wird auch im Schlussteil dieser ungewöhnlichen Geschichte aufgenommen: "der Wolf lebte darauf noch zwei Jahre in Gubbio (...) und wenn er so (...) umherlief, bellte ihm kein einziger Hund nach." Doch nicht nur das Stichwort "Bellen" verbindet den Franziskus aus Rom mit dem Franz von Assisi, es ist die Grundhaltung, die diese Geschichte durchzieht, die den Papst geprägt zu haben scheint. Denn es geht in dieser Geschichte nicht um ein Wunder, sondern es geht um die Arbeit am Frieden in dieser Welt durch Verhandlung und Vermittlung, es geht um die Kunst, "Frieden zu machen zwischen dir und ihnen". Deswegen geht Franz von Assisi hinaus zum Wolf, deswegen spricht er die Motivation der Gewalttaten des Wolfes an ("dass du aus Hunger all das Böse getan hast") und deswegen macht er ein Angebot, Sicherheit ("weder Menschen noch Hunde sollen dir weiter nachstellen") und wirtschaftliches Auskommen ("dir die Menschen dieser Gegend immer Nahrung geben") gegen die Zusage, "niemals wieder irgendeinem Menschen oder Tier Schaden zuzufügen." Es ist Mediation eines politischen Konflikts, der Wolf, so Franz, verdiene eigentlich "als übelster Dieb und

⁵ Auszüge aus einem Interview des "Corriere della Sera", zitiert nach; "Medien: Kritik aus Deutschland an Papst-Aussagen zur Nato"; <https://www.katholisch.de/artikel/34174-medien-kritik-aus-deutschland-an-papst-aussagen-zur-nato>.

⁶ So der Politiker Volker Beck, zitiert nach: "Kritik an Papst-Aussagen zur Nato"; <https://neuesruhrwort.de/2022/05/06/kritik-an-papst-aussagen-zur-nato>

⁷ Die 21. Erzählung der Fioretti di San Francesco oder „Blümlein des Hl. Franziskus“, einer Legenden-sammlung des späten 14. Jahrhundert, auf deutsch u.a. in: Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, Kevelaer 2009, 1346-1438

Räuber den Galgen", es geht also keineswegs um eine idyllische Tiergeschichte! Die Geschichte führt uns in eine Welt, in der Interessenausgleich, Mediation noch für beide Parteien eine gute Lösung darstellt, in der nicht die Schuldfrage das Vorgehen dominiert, in der nicht in Kategorien von Bestrafung gedacht wird und in der klar erkannt wurde, dass ein fortlaufender Krieg ("gingen sie immer bewaffnet, als ob sie in die Schlacht zögen, aber auch mit alldem konnte man sich nicht verteidigen") nur Vernichtung und Zerstörung für beide Seiten bringen wird.⁸

Auch Historiker haben inzwischen entdeckt, dass zur europäischen Realität im Mittelalter die Welt der Friedensstifter und Vermittler gehört. "Ein Bischof, der nicht den Frieden zu stiften wußte, war kein rechter Bischof", so hat es der Historiker Hermann Kamp sehr plakativ ausgedrückt.⁹ "Tu also alles, gottgeweihter Mann, ich bitte dich, tu alles, um durch deinen Einfluß, durch den du so viel vermagst (...) die Kämpfe entweder zu verhindern oder sie durch irgendein Vertragswerk beizulegen", so Otto I. in einer Rede an seinen bischöflichen Bruder Brun.¹⁰ Mit ähnlichen Worten könnte auch ein Franziskus aufgefordert worden sein, sich in weltliche und politische Fragen einzumischen. Auch der viel gerühmte Friedensschluss von Münster, mit dem der 30 jährige Krieg beendet wurde, verdankte sich der Arbeit zweier Gesandter, die offiziell den Titel Me-

⁸ Der US-amerikanische Theologe Walter Wink hat in einer scharfen Analyse den sog. "Mythos erlösender Gewalt" als leitende Religion unserer Zeit herausgearbeitet. Wink spricht vom gesellschaftlich selbstverständlichen Glauben an tötende Gewalt als letztes und legitimes Mittel. Für Wink ist dieser Glaube die eigentliche Religion unserer Zeit, denn das, wonach wir in höchster Not greifen, wonach wir in der Not rufen, das sei unser Gott. Nach Walter Wink stellt sich hier die eigentliche Gottesfrage: "Der Gott dieses Mythos ist nicht der unparteiische Herrscher aller Nationen, sondern ein Stammesgott, der als Götze verehrt wird. (...) Sein Symbol ist nicht das Kreuz, sondern das Fadenkreuz (...). Er bietet nicht Vergebung an, sondern Sieg. (...) Der Mythos (...) ist Götzendienst. Er ist Gotteslästerung. Und er ist unermesslich beliebt." (Wink, Walter, Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, Regensburg 2. Auflage 2018, 64).

⁹ Kamp, Hermann, Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter, Darmstadt 2001211.

¹⁰ Kamp, Hermann, Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter, 212; von Sinner, Alex, Über Entstehung und Eigenart des Gegenstandes von Mediationsforschung. In: Busch, Dominic / Mayer, Claude-Hélène (Hg.), Mediation erforschen: Fragen – Forschungsmethoden - Ziele, Wiesbaden 2012, 39-70 skizziert die historische Entwicklung so: "Ab dem 9. Jahrhundert beginnt das Etikett 'Mediator' auf dem Feld der Friedensstiftung Verbreitung zu finden. Den Rahmen des bisher begriffsbestimmenden theologischen Diskurses konnte es aufgrund von theologischen Überlegungen zum Wirkprinzip erfolgreicher Friedensstiftung überschreiten: Eine erfolgreiche Friedensstiftung wurde als das Werk Christi verstanden, der den sich im Streit befindlichen Menschen den Frieden, dieser ein Werk Gottes, vermittelt. Diese Denkfigur bahnte im 11. Jahrhundert schließlich der Vorstellung den Weg, dass auch Menschen mit Christi Hilfe, welcher unser Friede sei, Potentaten miteinander auszusöhnen vermöchten." (ebd. 48)

diator trugen. Sie haben zum westfälischen Frieden wesentlich beigetragen, einer von ihnen, Fabio Chigi, war übrigens Gesandter des Papstes. Von Fabio Chigi, der von 1644 bis 1649 in Münster wirkte, ist ein Zettel mit Regeln erhalten, der deutliche Berührungspunkte aufweist mit den Regeln, die heute an unseren Schulen Streitschlichter lernen.¹¹

Der Wahlspruch des zweiten Legaten und Mediatoren Alvise Contarini hieß:

PROPTER FRATRES MEOS ET PROXIMOS MEOS LOQVEBAR PACEM. (Wegen meiner Brüder und Freunde willen, spreche ich [vom] Frieden.)

Wir haben in Europa unsere eigene Tradition von Mediation im politischen Feld fast völlig vergessen, die Möglichkeit einer Verhandlung auch mit brutalen Totschlägern und Mördern, wie dem Wolf von Gubbio – um des Lebens der vielen willen. Man sollte bei der beliebten Papstschelte daher dringend etwas zurückhaltender werden. Man sollte lieber darüber nachdenken, ob in Europa nicht etwas verloren gegangen ist, was auch uns heute sehr nutzen würde, eine Haltung, die damit rechnet, dass militärische Konflikte nicht durch Sieg entschieden werden können, eine Haltung, die versteht, dass ein Denken in Kategorien von Schuld und Strafe bei kriegerischen Auseinandersetzungen nicht weiter hilft, weil es den Krieg verlängert und die Opfer vermehrt. Eine Haltung, die sich für Vermittlung und Mediation offen zeigt und die mit Ergebnissen von Mediation leben kann, so wie es die Bewohner von Gubbio mit dem Wolf konnten. Diese Haltung dürfte auch dem Evangelium wesentlich näher sein als jede Logik rechtserhaltener Gewalt, die in der Konsequenz zu einem nicht enden wollenden (Verteidigungs-)krieg führt. Auf dem Wappen von Alvise Contarini findet sich übrigens über üblichen Attributen auch militärischer Art der Spruch: *Non ad perniciem* (Nicht bis zum Untergang). Wenn man in die Ukraine blickt, eine dramatisch aktuelle Maxime.

¹¹ Nachzulesen bei Duss-von Werdt, Josef, *Homo mediator. Geschichte und Menschenbild der Mediation*, Stuttgart 2005, 47-49 (Mediator nach Vorschrift). Zu dieser historisch bedeutenden Mediation vgl. von historischer Seite Stolberg-Rilinger, Barbara, *Parteiische Vermittler? Die westfälischen Friedensverhandlungen 1643-48*. In: Althoff, Gerd (Hg.), *Frieden stiften. Vermittlung und Konfliktlösung vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2011, 124-146 und die mit vielen Originalquellen versehene Darstellung von Bucker, Hermann, *Der Nuntius Fabio Chigi (Papst Alexander VII) in Münster 1644 -1649. Nach seinen Briefen, Tagebüchern und Gedichten*. In: *Westfälische Zeitschrift* 108 (1958) 1-90.